



## PRESSEINFORMATION

### „Das Angebot muss offener werden“

#### Teilnehmer eines Fachtags Autismus entwickeln Ideen für nachschulische Angebote für Menschen mit Autismus

Ein großer, heller Konferenzraum. Doch da, wo sonst Stühle stehen, öffnet sich hier nur der leere Raum. Suchend schauen sich die Gäste um. Viele bleiben im Eingang stehen und wissen offensichtlich nicht, wo sie hingehen sollen. Ähnlich erleben Menschen mit Autismus ihre Umwelt häufig: Es fällt ihnen schwer, sich in ungewohnten Situationen zurecht zu finden. Darauf wollen die Organisatoren eines Fachtags Autismus ihre Gäste einstimmen. Gemeinsam mit betroffenen und engagierten Eltern haben die Lebenshilfe Heidelberg für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung und die Diakonischen Hausgemeinschaften Betroffene, Angehörige, Mitarbeiter verschiedener Einrichtungen, Lehrer und Mitarbeiter der Stadt und des Rhein-Neckar-Kreises eingeladen. Unter dem Motto „Wir gehen neue Wege“ wollen sie an diesem Tag in der Wohnstätte der Lebenshilfe in Sandhausen Konzepte für nachschulische Angebote für Menschen mit Autismus entwickeln.

Wie für viele Menschen mit Behinderung ist es auch für Menschen mit Autismus schwierig, nach der Schule eine Beschäftigung zu finden. Der Wochenzeitung ZEIT zufolge sind 95 Prozent der Menschen mit Autismus in Deutschland arbeitslos. Die Arbeitsangebote, die es derzeit gibt, entsprechen ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen nicht immer. Dennoch sichert die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen auch ihnen das Recht auf Arbeit und Beschäftigung zu. Die Staaten sind dazu aufgefordert „alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um das zu verwirklichen“, so Dr. Theo Klauß, Professor für Geistigbehindertenpädagogik und Vorsitzender der Lebenshilfe Heidelberg. Doch gelingt es heute häufig nicht einmal in Einrichtungen, passende nachschulische Angebote für Menschen mit Autismus zu finden.

Als einer der Referenten führt er die Gäste ins Thema ein und stellt die Frage: Was deutet Autismus für die Betroffenen und für deren Einstieg ins Berufsleben? Menschen mit Autismus falle es häufig schwer, andere zu verstehen, erklärt er. Während andere Kinder Erwachsene imitieren und so

deren Verhalten erlernen, bleibt autistischen Kindern dieser Zugang zum Lernen oft verschlossen. Auch könnten sie sich häufig nur für kurze Zeit auf die Aufgaben konzentrieren, die andere ihnen stellen. Dass sie auf Neues oft ängstlich reagieren, mache gerade den Übergang von der Schule zum Beruf schwierig. „Man muss sich fragen, wie können wir ihnen helfen, mit diesen Problemen umzugehen und trotzdem zu lernen“, meint Theo Klauß.

Wie es funktionieren kann, zeigt das Beispiel einer Klasse der Eugen Neter-Schule in Mannheim, in die Lehrer mit TEACCH arbeiten (Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children). In einem Film sehen die Gäste des Fachtags, wie die Kinder dieser Klasse alltägliche Dinge selbst erledigen – mit Hilfe von Symbolkarten. „Ein wahres Wunder“, meint Astrid Cleres-Banholzer, Psychologin bei den Heidelberger Werkstätten der Lebenshilfe Heidelberg. „Ohne diese Hilfe wäre Unterricht kaum möglich. Viele der Schüler würden vermutlich nicht einmal auf ihrem Platz sitzen bleiben.“ Doch so verfolgen die Zuschauer, wie ein Grundschüler den Klassenraum betritt, zu seinem persönlichen Plan läuft und dort die oberste Karte ergreift. Eine Jacke ist darauf abgebildet. Mit dieser Karte geht der Junge zur Garderobe, steckt sie in ein Kuvert, zieht die Jacke aus und hängt sie an den Haken. Alleine geht der Junge zurück zu seinem Plan. Dort wartet die Karte mit dem Symbol für den Stuhlkreis. Er nimmt sie und geht in den Raum, in dem sich Schüler und Lehrer jeden Morgen zum Stuhlkreis versammeln. So strukturieren die individuellen Tagespläne der Schüler die Abläufe im Klassenzimmer. Alexandra Hug, eine der Lehrerinnen der Klasse, möchte den Schülern vor allem Selbständigkeit beibringen, denn: „Etwas zu können, bringt den Kindern viel Freude“, erklärt sie. Je besser die Schüler sich selbst zurecht finden, umso mehr können sie sich auf die Lerninhalte konzentrieren. Davon ist die Lehrerin überzeugt.

Wie hier in der Schule müssten auch im Berufsleben Angebote gemacht werden, die passgenau auf die individuellen Bedürfnisse der Menschen mit Autismus zugeschnitten sind, so eine der Forderungen auf dem Fachtag. Arbeit müsse auch Spaß machen, meint Claudia Confal, Bereichsleitung Schulbegleitung beim Luise-Scheppler-Heim. Stimmen die Angebote nicht, „werden die Menschen verhaltensauffällig und unglücklich“, fügt Karin Dülfer, Mutter eines 22 Jahre alten Sohnes mit Autismus hinzu. Auf Situationen, in denen sie sich unsicher fühlen, reagieren Menschen mit Autismus häufig mit sogenannten herausfordernden Verhaltensweisen: Sie werden unruhig, manche laufen weg, andere trommeln auf Türen und Möbel. Manche werden aggressiv – sowohl gegen sich als auch gegen andere.

Was bräuchten sie, um sich wohl zu fühlen? Ihr Sohn bräuchte Abwechslung, meint Petra Attner, keine gleichförmigen Bewegungsabläufe. Außerdem Bewegung. In Arbeitsgruppen sammeln die Teilnehmer des Fachtags Ideen. Immer wieder tauchen Worte wie Vernetzung und Koordination auf: Regelmäßig müssten Eltern, Lehrer, Betreuungseinrichtungen und Arbeitgeber miteinander ins Gespräch kommen, gemeinsam individuelle und flexible Angebote planen, die sich an den Fähigkeiten, Wünschen und Bedürfnissen jedes einzelnen orientieren, so der Tenor. Auch dürfe sich das Angebot nicht nur am Bestehenden orientieren, meint Thomas Feistauer, Geschäftsführer des baden-württembergischen Landesverbands der Lebenshilfe: „Es muss viel offener werden.“

Emine Yildirim, Vorstand der habito e.V. in Heidelberg, skizziert Möglichkeiten solcher Angebote: inklusive Projekte, die das Angebot der Werkstätten für behinderte Menschen ergänzen. So könnten Menschen mit Autismus etwa an manchen Tagen in einer Werkstatt beschäftigt werden, an anderen in einer Gärtnerei oder in einem Gartenbauprojekt mithelfen. Auch die Mitarbeit in der Küche wäre möglich oder Einkäufe, zum Beispiel für ältere Menschen. Wichtig ist den Teilnehmern dabei vor allem eins: die Inklusion. „Die Menschen mit Autismus sollen da arbeiten, wo andere Menschen auch arbeiten“, sagt Emine Yildirim. Es sei wichtig, betont Astrid Cleres-Banholzer,

Psychologin bei den Heidelberger Werkstätten der Lebenshilfe Heidelberg, dass die Menschen Anerkennung bekommen. „Sie sollen das Gefühl haben, sie erbringen einen Wert“.

„Es ist viel schon in Bewegung geraten“, erklärt Thomas Feistauer vom baden-württembergischen Landesverband der Lebenshilfe schließlich. „Aber der Weg ist noch nicht zu Ende“. Und ein Ziel sei zumindest erreicht, sagt Astrid Cleres-Banholzer: Menschen aus unterschiedlichen Kontexten seien miteinander ins Gespräch gekommen. „Ein erster Schritt auf dem Weg zur Vernetzung.“

### **Hintergrund:**

Laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) haben bis zu sechs von 1000 Kindern eine Störung aus dem Autismusspektrum (ASS). Autismus wird hier den tiefgreifenden Entwicklungsstörungen zugeordnet. Charakteristisch sind laut WHO Beeinträchtigungen in Interaktion und Kommunikation mit anderen Menschen sowie eingeschränkte, stereotype, sich wiederholende Interessen und Aktivitäten. Die Symptome unterscheiden sich jedoch individuell sehr stark.

Häufig haben Menschen mit Autismus Schwierigkeiten, sich an eine Situation und an einen Gesprächspartner anzupassen. Auch wenn sie häufig den Wunsch nach Kontakt haben, können sie ihn zum Teil nur schwer anbahnen und aufrecht erhalten. Es kommt nur selten zu engen Freundschaften und Partnerschaften. Viele Menschen mit Autismus zeigen ein ausgeprägtes Interesse an der Beschäftigung mit Gegenständen und ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Planbarkeit und Beständigkeit. Auffällig sind ausgeprägte Stereotypen und gleichförmige sich immer wiederholende Verhaltensmuster. Veränderungen lösen oft Angst und Unruhe aus, die sich in aggressivem Verhalten ausdrücken können. Auffallende Verhaltensweisen werden unter anderem auf eine schwach ausgeprägte soziale Aufmerksamkeit zurückgeführt, die ein Lernen und Verstehen von sozialen Regeln sowie kulturellen Werten und Normen – und damit von angemessenem Verhalten – erschwert.

### **Weitere Informationen und Dokumentationen zum Fachtag Autismus im Internet unter:**

[www.fachtag-autismus.de](http://www.fachtag-autismus.de)

[www.lebenshilfe-heidelberg.de](http://www.lebenshilfe-heidelberg.de)

### **PRESSEKONTAKT:**

Lebenshilfe Heidelberg

Freiburger Straße 70

69126 Heidelberg

Telefon: 06221/34 16-0

Email: [presse@lebenshilfe-heidelberg.de](mailto:presse@lebenshilfe-heidelberg.de)

[www.lebenshilfe-heidelberg.de](http://www.lebenshilfe-heidelberg.de)